

über der Ostsee auf, wobei sich ihm am 14. ein mit viel Regen von der nördlichen Nordsee her kommendes Tief anschloß. Daß mit der anhaltenden monsunalen Wetterlage und der überwiegenden kühlen W- bis NW-Strömung, die das Klima des Nordostatlantiks in Richtung auf Mitteleuropa ausbreitete, das Erscheinen des Schwarzschnabelsturmtauchers in Verbindung steht, ist wahrscheinlich. Kürzlich hat G. A. J. SCHMIDT (Orn. Mitt. 7, 1955, S. 26) die Beobachtung von 3 Eissturmvögeln (*Fulmarus glacialis*) am 16. Juli 1954 von Westhever, Halbinsel Eiderstedt, gemeldet, was als weitere Stütze eines Zusammenhangs mit der Wetterentwicklung gewertet werden darf. Schließlich könnte aus dieser Sicht auch ein am 2. Juli 1954 sehr vertraut im Priel vor Neuwerk schwimmendes ♂ der Bergente (Verfasser) als von NW eingefallen angesprochen werden, wenngleich übersommernde *Aythya marila* an unseren Küsten nicht selten sind. — Da sich die monsunale Großwetterlage auch im August und September 1954, wenn auch mit mehr westlicher Generalströmung, immer wieder einstellte, möchte man das Vorkommen von *Colymbus adamsii* am 3. Oktober 1954 bei Berlin (G. TEMBROCK, J. Orn. 96, 1955, S. 123) ebenfalls darauf zurückführen.

Für den Sommer 1954 ist ferner die am 23. Juni in Wilhelmshaven erlegte Großmöwe der *leucopterus-kumlieni-thayeri*-Gruppe (F. GOETHE, J. Orn. 96, 1955, S. 217) bemerkenswert. Sie stammt aus der amerikanischen Arktis (nördliche Hudsonbay — Ellesmereland — Banksland, möglicherweise [*kumlieni*] Baffinsland). Nun führte vom 16. bis 23. Juni die Generalströmung der Luft von der Davisstraße bis in die Nordsee. Der Lufttransport errechnet sich in den untersten Luftschichten zu 8 Tagen, in großer Höhe (5800 m) zu 40 Stunden, bestimmt vor allem durch ein mit Windgeschwindigkeiten bis 70 km/st von Alaska über die Davisstraße (17. Juni) nach der Nordsee gezogenes Tief. Natürlich ist die Frage nach der „Startzeit“ völlig offen. Die Annahme, daß das ungewöhnliche Vorkommen des arktischen Gastes bei uns mit atmosphärischen Vorgängen zusammenhängt, wird aber nicht nur durch die Geschwindigkeitsbetrachtungen gestützt, sondern auch durch die Beobachtung von für die Jahreszeit großen Temperatargegensätzen und -änderungen im Brutareal (vorübergehendes Vordringen sehr warmer Luft bis zu 26° in Labrador am 16. und 17. Juni gegen den atmosphärischen Kältepol) — meteorologische Vorgänge, welche die Umstellung der Großwetterlage zu einer gleichsam übersteigerten monsunalen in Europa einleiteten.

H. Seilkopf

Kurze Mitteilungen

Seitenwechsel im Kranichwinkel. — Vor einiger Zeit (1949, 1952) meinte ich, der oft behauptete Seitenwechsel im Winkel ziehender Zug- oder Flugverbände entbehre wohl beweisender Beobachtungen, die im übrigen kaum so einfach sein dürften. Ich glaube auch jetzt noch nicht recht an einen solchen regelmäßigen, aus aerodynamischen Gründen vorgenommenen Wechsel — doch mag der im folgenden beschriebene zu weiteren Beobachtungen anregen.

Am 1. November 1954 flog bei Eicks ein Zug von etwa 18 Kranichen (*G. grus*) in rund 200 m Höhe über mich nach SW dahin. Die Schenkel des Winkels waren ziemlich gleich lang. Wie gewöhnlich schaute ich den Kranichen nach — weil mich ihr Anblick immer wieder erfreut, und weiter, um vielleicht irgend etwas hinsichtlich der Phasenfolge der Flügelschläge feststellen zu können. — So sah ich denn — ohne mir sogleich der Bedeutung der Erscheinung bewußt zu werden —, wie, als die Vögel schon ziemlich weit entfernt waren, nach und nach einzelne vom rechten Schenkel zum linken hinüberwechselten. Im ganzen waren es schließlich 6 bis 7, die das taten, also etwa $\frac{2}{3}$ der einen Seite. Von links zur rechten Seite flog keiner. Wohl aber entstand, als die Kraniche schon recht weit entfernt waren, anscheinend an der Spitze des Winkels für kurze Zeit ein kleines Durcheinander — vielleicht ein Streben,

die Schenkel von der Spitze her wieder etwas auszugleichen, was dann wohl auch eine Ablösung des Spitzenflegers bedeutet hätte. — Da der ganze Zug nur aus etwa 18 Kranichen bestand und die 6 bis 7 sämtlich von rechts nach links flogen, möchte man an einem Wechsel aus zufälligen Gründen zweifeln. — Am 8. November — ein sehr spätes Datum — zogen im Eickser Wald gegen Abend wiederum etwa 100 Kraniche in Winkeln und Schrägreihen über mich hinweg. Sie flogen niedrig und langsam und wirkten müde, so daß Grund für einen Seitenwechsel vorhanden schien. Ich sah aber nichts dergleichen.

Als ich 1952 über die Phasenfolge im Flügelschlage bei in Schrägreihe ziehenden Kranichen berichtete, vergaß ich etwas: Es fiel mir mehrfach auf, daß eine gestörte Phasenfolge ungemein schnell, es dürfte sich in einem Falle nur um Minuten teile gehandelt haben, wiederhergestellt wurde.

Literatur. — GEYR VON SCHWEPENBURG, H. Freiherr (1949). Zugeselligkeit. In: Ornithologie als biologische Wissenschaft. — Derselbe (1952). Vorteile der Zugeselligkeit. Vogelwarte.

H. Freiherr Geyr von Schwepenburg

Vogelzug und Witterung 1954. — Herr Professor Dr. H. SEILKOPF, Seewetteramt Hamburg, brachte in der Wetterkarte des Seewetteramtes 3, Nr. 15, vom 15. Januar 1955 einen Beitrag: Über einige biologische Wirkungen der Witterung im Jahre 1954. Wir ziehen mit freundlicher Erlaubnis des Verfassers das Folgende aus.

Herausgeber

Die trockene, etwas zu warme Witterung im Mai/Juni 1954 schlug zu einem regenreichen, kühlen Hoch- und Spätsommer um.

In Nordwestdeutschland fiel im Juni — zum Vorteil der Kirschernte — das vergleichsweise geringe Auftreten von Staren flügen auf. Bei den in sonstigen Jahren zu Zehntausenden einfallenden Staren handelt es sich im wesentlichen um ostbaltische, schon auf dem Zwischenzug befindliche Stare. Der Juni 1954 war im westlichen Rußland um 3°, an der Ostseeküste von Leningrad bis zur Odermündung um 1 bis 2° zu warm; außerdem überwog eine südwestliche Luftströmung. Ob durch diese Witterungsanomalien unmittelbar der Reiz zum Zwischenzug geringer als normal war bzw. fehlte oder mittelbar ein witterungsabhängiges Massenauftreten von Haffmücken im Osten, also ein überreiches Nahrungsangebot, den Zug stoppte, ist noch nicht geklärt. — Bekanntlich fand eine starke Invasion von sibirischen Tannenhäher (*Nucifraga caryocatactes macrorhynchus*) statt. Die Ursache ist in Zirbelkiefer-Mißernten zu suchen. Es ist anzunehmen, daß dabei die im August 1954 zunächst im nordwestlichen Sibirien, dann in der zweiten Augushälfte im nördlichen und mittleren Rußland häufigen Ostwindwetterlagen den Zügen nach westlicher Richtung förderlich gewesen sind. — Auf den herbstlichen Vogelzug allgemein wirkte die überwiegend milde Herbstwitterung verzögernd. So zog die Hauptmasse der Kraniche (*G. grus*) erst um die Wende Oktober/November, 3 bis 4 Wochen später als in der Regel, durch, nachdem es in der zweiten Oktoberhälfte in NE-Europa vorübergehend kalt geworden war (in Finnland Schneefälle zwischen dem 17. und 21. Oktober). H. Seilkopf

Dritter Fernfund einer deutschen Türkentaube. — Nach dem ersten Wiederfund einer in Mitteldeutschland beringten Türkentaube (*Streptopelia decaocto*), nämlich 720 km SE von Calvörde entfernt bei Udine (Italien)¹, und dem Fund eines in Soest nestjung markierten Tieres im folgenden Frühjahr in Bad Honnef am Rhein (124 km SSE)² hofften wir angesichts der mancherorts erfreulich vermehrten Beringungen von Türkentauben auf mehr Fernfunde. Da diese jedoch bisher nicht eintrafen, wiegt jeder Fund schwer, und es wird Zeit, daß der dritte Fernfund einer in

¹ WEBER, B. (1952). Vogelwelt 73: 98—99 (232. Ringfund-Mitteilung der Vogelwarte Helgoland). — ² HOFSTETTER, S. (1952). Vogelwarte 16: 122—123 (241. Ringfund-Mitteilung der Vogelwarte Helgoland).

Deutschland beringten Türkentaube bekanntgegeben wird, zumal FISHER³ ihn 1953 in seiner Übersicht kurz erwähnt hat: Die von KURT ROST in H o l l e b e n (7 km SW von Halle an der Saale) nestjung am 24. 7. 1951 mit Helgoland-Ring Nr. 5 025 813 gezeichnete Türkentaube wurde am 1. 5. 1952 in J u n i v i l l e (Dép. Ardennes, NE-Frankreich), 49.23 N 4.25 E, etwa 30 km NE von Reims von dem Gerichtskanzlisten M. LUCIEN MEUNIER tot gefunden und als „Turteltaube“ gemeldet. Während wir bei dem Italienfund die Brutheimat nicht kennen — der Beringer hielt das Stück für einen vorjährigen Vogel —, ist hier nun gewiß eine mitteldeutsche Türkentaube vor Beendigung ihres ersten Lebensjahres 630 km WSW vom Beringungs- und Geburtsort ermittelt. Dieser Vogel stellt zugleich einen der wenigen Türkentauben-Nachweise in Frankreich dar (siehe LAURENT)⁴.

262. Ringfund-Mitteilung der Vogelwarte Helgoland.

F. Goethe, Wilhelmshaven

Wiederfund eines bei Heidelberg beringten Schwarzstirnwürgers (*Lanius minor*) auf dem Peloponnes. — Der als altes ♂ am 1. 7. 1954 beringte Schwarzstirnwürger Radolfzell G 70 239 hatte bei Heidelberg (49.25 N 8.43 E) eine Brut hochgebracht. Er konnte in seinem Revier zuletzt am 20. 8. zusammen mit seiner Familie beobachtet werden (Erkennung wie bei den anderen Kontrollen an Hand der Farbringe). Spätere Gänge konnten nicht unternommen werden; möglicherweise hielt sich der Vogel noch länger in seinem Revier auf. Wie die Vogelwarte Radolfzell mitteilt, wurde er am 6. 9. 1954 im Hafen von Patras (38.14 N 21.48 E) Herrn J. BULLING (Stuttgart) tot vorgezeigt. 304. Ringfund-Mitteilung der Vogelwarte Radolfzell.

Eberhard Hantge, Heidelberg

Dieser badische Schwarzstirnwürger wäre von Patras wahrscheinlich nicht südwärts, sondern ostwärts (mit gewisser Südkomponente) weitergeflogen, um erst am Ostrand des Mittelmeeres (frühestens auf der Höhe von Zypern) nach S umzuschwenken (siehe GEYR VON SCHWEPENBURG, J. Orn. 74, 1926). Bisher liegen — außer weniger belangreichen Nachweisen [431, 448] — folgende Fernfunde ungarischer Vögel vor (hier von W nach E geordnet): 2. 9. Zanthé (Zakynthos), 20. 9. Salamis, 27. 8. Syros [137]. Wenn die vier Ringfunde bezeichnend sind, wäre dieser Durchzug im Westen Griechenlands und etwa entlang dem Golf von Korinth zu den Kykladen sehr zu beachten, als Gegensatz zum Rotrückenvürger mit seinem Schwergewicht im Ägäischen Meer (siehe H. ECKE, Vogelzug 7, 1936, 124). *Lanius minor* wintert „durchaus südlich des Äquators“ (GEYR) und scheint beim Herbstzug Afrika auf Wegen zu befliegen, die westwärts nicht über den Nilgraben hinausreichen. Zur Klärung von Zugweg und Lage des Winterquartiers könnten weitere Ringfunde wesentlich beitragen.

R. Kuhk

Junge Stare bei der Herbstbalz am Nistkasten. — Am 6. Oktober 1954 beobachtete ich in Gronau (Kreis Heilbronn) von meinem Wohnzimmerfenster aus in 3 m Entfernung etwa 8 Stare beim Einschlüpfen in den Nistkasten. Dabei befanden sich 3 halbvermauserte Jungstare, die sich genauso wie die Altvögel an der Balz beteiligten. Sie schlüpfen auch in den folgenden Tagen ein und aus. Gefiederteile und Schädel eines dabei gefangenen Vogels befinden sich als Beweisstück bei der Staatlichen Vogelschutzwarte in Ludwigsburg.

Karl Schwammberger

Dieses Thema gehört zu den Fragen vermutlicher klimaregionaler Abänderung beim Star (Vogelwarte 1951, S. 41—44) und lohnt daher eine genauere Beachtung. In dem klimabegünstigten Holland fand KLUJVER in 6 Fällen diesjährige Junge als Herbstbesucher an Nistkästen 20 bis 140 m vom Geburtskasten entfernt (Ardea 1935, S 161). W. SCHNEIDER sah bei Leipzig schon Anfang Juli noch fast ganz einfarbige Jungstare als Kastenbesucher, und sie betätigten sich auch singend mit den Alten bis in den Oktober (Beitr. Vogelk. 1952, S. 33). Schüz dagegen vermißte in Rossitten

³ FISHER, J. (1953). British Birds 46: 153—181. — ⁴ LAURENT, G. (1951). Alauda 19: 116.

Jungvögel als herbstliche Nistkastenbesucher oder beobachtete Junge nur als kaum interessierte Zufallsgäste; dies am 5. Oktober 1942 (Vogelzug 1942, S. 118). Dieses Verhalten der Ostpreußen ist unschwer zu verstehen, da sie zur fraglichen Zeit zweifellos stets jünger sind als die Artgenossen des gleichen Jahrgangs in Württemberg und Holland mit dem früheren Brutbeginn.
E. Schüz

Ein Fall von Geburtsnesttreue und Inzucht bei der Rauchschnalbe (*Hirundo rustica*). — G. CREUTZ teilt in seiner Arbeit über eine Sippentafel der Rauchschnalbe (Vogelzug 12, 1941, S. 144—151) zwei Fälle mit, wo eine Rauchschnalbe mit dem eigenen Sohn vom Vorjahr Nachwuchs erzielte, im einen Fall im Geburtsnest dieser Jungschnalbe. „Es ist dies der einzige Fall unter meinen Beobachtungen, in dem ein Jungvögel in sein Geburtsnest zurückkehrt.“ Ich kann nun einen entsprechenden Fall berichten: Das fragliche Nest befindet sich in einem Gehöft am Baggerweg in Ingolstadt an der Donau, am Rande der Haunwöhrer Siedlung. Im Juli 1953 hatte ich dort das Altvögelpaar und 5 Junge beringt, die vollzählig zum Ausfliegen gekommen waren. Als nun im April 1954 die Schnalben zurückkehrten, hatte ich den Eindruck, daß mehr als zwei beringte Rauchschnalben dem Nest zuflogen; die überzähligen begannen jedoch nach kurzer Zeit die Nähe des Nestes zu meiden, da dieses — so nahm ich an — vom alten Brutpaar endgültig wieder bezogen wurde. Leider unterließ ich damals eine Prüfung der Ringe, da sich die Vögel verhältnismäßig geschreckt und scheu verhielten und ich daher ein etwaiges Verlassen der inzwischen begonnenen Brut befürchtete. Die 5 Jungen der ersten und einzigen Brut dieses Jahres schlüpfen gegen Mitte Juni und wurden am 24. Juni beringt. Als wenige Zeit später infolge der ungewöhnlichen, starken Regenfälle die große Schnalbenkatastrophe 1954 eintrat, die zudem mit besonders starkem Parasitenbefall der Jungvögel verbunden war und einen Großteil der hiesigen Rauchschnalbenpopulation vernichtete, wurde auch dieses Nest nicht verschont: Am 11. Juli fand ich das ♂ tot unter dem Nest (es wog nur 13 g) und kurze Zeit später das ♀. Jetzt konnte ich an Hand der Ringe zu meinem Erstaunen feststellen, daß die beiden Altvögel folgendes Paar gebildet hatten: Das ♂ des Vorjahres (*H 184 168*) hatte seine Tochter vom Vorjahr (*H 184 173*) zum Partner gehabt! Die Ringe habe ich der Vogelwarte eingesandt. Es bestand also ein Inzuchtverhältnis, es sei denn, das ursprüngliche ♀ wäre bereits früher umgekommen oder mit einem anderen ♂ vor dem Flüggewerden der Brut eine neue Ehe eingegangen. Dann müßte das tot gefundene ♀ *H 184 173* die Aufzucht der fast flüggen Jungen übernommen haben. Aber für dieses späte Eintreten besteht kein Anhaltspunkt. Ganz sicher ist die Heimkehr der jungen Rauchschnalbe an das Geburtsnest. — Nach dem Tod der beiden Altvögel saßen die verwaisten Jungen bereits außerhalb des Nestes und vermochten, fast flügge, bis zu nahegelegenen Obstspalieren zu flattern; sie schienen mir jedoch durchaus noch der Atzung zu bedürfen. Da stellte sich, nachdem schon zwei Jungvögel der Katastrophe zum Opfer gefallen waren, überraschend ein fremdes Rauchschnalbenpaar ein, das die Jungen noch mehrere Tage lang atzte. Leider kehrten die restlichen drei Jungschnalben von da an nicht wieder in das Nest zurück, so daß ich keine weiteren Beobachtungen mehr anstellen konnte.

307. Ringfund-Mitteilung der Vogelwarte Radolfzell.

Hubert Weinzierl, Ingolstadt

Massenübernachtung von Rauchschnalben (*Hirundo rustica*) in Persisch-Belutschistan. — Herr Dr. med. FRIEDRICH SCHÄUFFELE berichtete in seinen Briefen 1953 über auffällige Übernachtungen von Rauchschnalben in Iranshar (27.15 N 60.40 E). Die Art genießt dort (im Gegensatz zu anderen Vögeln) bei der Bevölkerung strengen Schutz. Die Schnalben pflegten sich in dem überdachten Bogengang an drei Seiten des dem Arzt als Wohnung und Ambulatorium dienenden Gebäudes einzufinden. Ich konnte mich nunmehr als Gast von Herrn Dr. SCHÄUFFELE selbst

davon überzeugen, auch Farbphotos und Bälge mitbringen. Die Schwalben waren 1954 zwischen Anfang und Mitte Februar in Iranshar eingetroffen, also vor meiner Ankunft (am 1. März). Als Brutplätze dienten die Innenräume der Lehmhäuser und Lehmhütten, ferner die hochgewölbten, tiefen Durchgänge zu den Innenräumen. Es erfolgten zwei Bruten, die erste z. B. flügte Mitte März, die zweite einen Monat später. Damit erst begannen die Übernachtungen. Sie fanden einerseits in den erwähnten Durchgängen, andererseits in dem umfassenden Bogengang des Hauses von Dr. SCHÄUFFELE statt. Hier hatte dieser längs und quer eine Anzahl Seile gezogen, die als nächtlicher Sitzplatz sehr beliebt waren. Mit Sonnenuntergang um 18 Uhr erschienen die ersten kleinen Scharen, 18.10 Uhr die Hauptmasse fast gleichzeitig aus allen Richtungen. Die Schwalben pflegten vor dem Einfall die Oberfläche des Wasserbeckens im Garten trinkend anzufliegen. Sie beachtetten auf ihrem Nachtplatz ziemlich strengen Zwischenraum auf Pickweite. Während der Hauptübernachtungszeit hielt bei der größten Hitze regelmäßig ein Trüppchen von 10 bis 30 Schwalben in dem Bogengang ihre Mittagsruhe ab. Die Schwalben — und zwar fast ausschließlich Jungschwalben — begannen ihre Übernachtung also Mitte April: Am 17. April 18, am 24. April 80, am 26. April etwa 140, am 2. Mai etwa 275, am 3. Mai rund 400 Schwalben. Am 7. Mai erschienen nach einem starken nachmittäglichen Sandsturm nur 60, am 8. Mai wieder etwa 350 Übernächter, am 15. und 16. Mai wieder nur $\frac{1}{3}$ der Zahl (Ursache?), am 17. Mai wieder die volle Besetzung. Vom 18. Mai ab ist sie besonders stark, sogar der Haussims an der Vorderfront ist fast lückenlos in Anspruch genommen; Gesamtzahl vorsichtig gerechnet etwa 600. Am 5. Juni nur noch die halbe Zahl und dann weiteres Absinken: Am 12. Juni etwa 160 Übernächter. Der 13. Juni kann als Abreisetag für „unsere“ Übernachtungsgemeinschaft gelten. Am 14. und 15. Juni sah man in der Dämmerung andere Schwärme auf dem Flug zu unbekanntem Übernachtungsstätten. Vom 16. Juni bis 13. Juli nur noch vereinzelte Rauchschnalben, und zwar nur noch am Bampurufer. — Man kann also sagen, daß der Aufenthalt dieser Schnalben am Brutplatz in wesentlichen auf die Zeit zwischen Anfang Februar und Mitte Juni fällt. Wie Dr. SCHÄUFFELE bezeugt, sieht man aber auch noch in den Wintermonaten vereinzelte Schnalben am Bampur. (Es sei daran erinnert, daß laut B. E. ALLOUSE, The Avifauna of Iraq, Bagdad 1953, im Irak die Rauchschnalben in der zweiten Februarwoche ankommen, Ende August abreisen und offenbar einzeln auch wenigstens bis November angetroffen werden.)

Ich darf noch anfügen, daß für das Auge des Beobachters nach dem Wegzug der Schnalben die Bienenfresser die Stelle der Luftjäger einnehmen: In großer Zahl auf Büschen und ausgespannten Seilen sitzend und im Becken badend der kleine Bienenfresser *Merops orientalis beludschicus*. Während bekanntlich die Schnalben in elegantem Vorbeiflug Wasser schöpfen, „platschen“ die Bienenfresser geradezu in das Naß. Außerhalb des Orts und vorwiegend auf Telegraphendrähten findet sich die große Art *Merops superciliosus persicus*.

Willy Richter, Stuttgart

Massenschlafplatz der Rauchschnalbe (*Hirundo rustica*) bei Rom. — In der Abenddämmerung des 15. September 1954 beobachteten meine Frau und ich in der Nähe von Fiumicino bei Ostia einen riesigen Schwarm von Rauchschnalben, die offenbar in dem dortigen ausgedehnten Schilfrohrgürtel schlafen gehen wollten. So weit man sah: Schnalben überall! Tausende stürzten sich plötzlich ins Schilf, andere erhoben sich wieder daraus. Auf Grund von Teilzählungen schätzte ich die Zahl der Schnalben auf 30 000 bis 50 000. Es mag aber durchaus sein, daß es sich um insgesamt etwa 100 000 handelte; denn ich konnte nur den uns nahen Teil des Schwarms und nicht die in der Ferne kaum noch als Pünktchen wahrnehmbaren Vögel in die Zählung einbeziehen.

H. Kuhn, Baden-Baden

Der Seeadler (*Haliaeetus albicilla*) Brutvogel in der Tschechoslowakei. — Dieser große Greifvogel nistete in der Vergangenheit an einigen Plätzen des slowakischen Gebiets, so nach der Literatur in dem Vihorlat-Gebirge bei dem Gebirgssee (Ostslowakei), ferner in der Umgebung der Latorica (5). In der Westslowakei, und zwar im Donaugebiet, war ein Horst bei Velký Bodak bekannt, über den BALTHASAR und KEVE (3, 4) berichteten. Einzelne Horste waren bis jetzt auf den Donauinseln in der Nähe von Gabčíkovo bei Bös (zwischen Bratislava = Preßburg und Komárno) bewohnt; MATOUŠEK hatte sie 1931 entdeckt. Diese Örtlichkeit ist am 12. Dezember 1953 zum Naturschutzreservat erklärt worden. Es handelt sich hier um einen weit westlich vorgeschobenen Nistplatz. Die Gabčíkovoer Seeadler beginnen in der ersten Februarhälfte mit der Brut. Beide Partner brüten abwechselnd. Die Jungen schlüpfen Ende März und in den ersten Apriltagen. Die Zahl der Jungen im Nistgebiet von Gabčíkovo, wo von den 4 Horsten jährlich jeweils nur einer bewohnt war, war wie folgt: Im Jahre 1946 zwei, 1947 kein, 1948 und 1949 ein, 1950 bis 1952 kein, 1953 und 1954 ein Junges. Alle wurden beringt und flogen richtig aus. Derzeit (19. Mai 1955) ist wieder ein Junger auf dem vorjährigen Horst. Die Betreuung der Jungen dauert bis Ende Juni oder Mitte Juli. Die Adler ziehen Anfang August der Donau entlang nach Südosten ab. Nordische Gäste, teils Überwinterer, erscheinen im Donaugebiet in der zweiten Septemberhälfte. Die Seeadler sind im Winter häufiger; sie bilden dann Gruppen bis zu 10 Vögeln. — Die Nahrung der jungen Seeadler besteht nach meiner und BALÁTS (1, 2) Beobachtung aus 78,6% Fischen und 21,4% Vögeln. — In 3 Fällen nisteten Gartenbaumläufer (*Certhia brachydactyla*) in Seeadlerhorsten.

Schrifttum: 1. BALÁT, F. Le pygargue à queue blanche *Haliaeetus albicilla* (L.) niche encore en Tchécoslovaquie? *Sylvia* 8, 1946, S. 44. — 2. BALÁT, F. Repeated nidification of the White-tailed Eagle in the Danubian Region. *Sylvia* 9/10, 1947/48, S. 73. — 3. BALTHASAR, V. Ptactvo lužných lesů slovenského Podunají. Bratislava 1934, 3, S. 189—215. — 4. KEVE, A. Mitteilungen über die Ornis der mittleren Donau. *Folia Zool. et. Hydrobiol.* 1940, S. 450—479. — 5. PORTENKO, L. A. Očerck fauny ptic zapadnogo Zakarpatja. Pamjati akademika Petra Petroviča Suškina 1950, S. 319 (russisch).

Andrej Stollmann, Komárno, ČSR

Phänologisches zur Wende 1954/55. — Gradationsvögel. Über eine Invasion des Hakengimpels (*Pinicola enucleator*) in Norwegen, Schweden und Dänemark, westlich bis Isle of May (8. November 1954), im Oktober/November siehe *Brit. Birds* 48, 1955, S. 133. Im Dezember/Januar 1954/55 hielt sich ein ♂ auf Wangerooß auf (H. R. HENNEBERG, H. STRATMANN). Der kalte und schneereiche März 1955 brachte eine überraschende Verdichtung der Bergfinken (*Fringilla montifringilla*) an den Futterplätzen in Süddeutschland und auch sonst. Eine Anzahl Meldungen über den Großen Gimpel (*P. pyrrhula*) ab Ende November bis Kreis Höxter und zum Harz. — Höchst auffallend eine starke Invasion der Dreizehenmöwe (*Rissa tridactyla*) in Westfalen, Sachsen (ab 5. Februar), Bayern und besonders Bodensee (ab 7. Februar). Es sind schon mehrere Meldungen im Druck erschienen, und hier anschließend äußert sich Professor SELKOFF zu den meteorologischen Zusammenhängen. — Die üblichen Überwinterer: Kohlmeisen (*Parus major*) waren bei Schloß Möggingen, in der Schweiz und wohl weiterhin ungewöhnlich stark an den Futterplätzen vertreten, und zwar keineswegs erst im kalten März. Winterverluste in größerem Ausmaß wurden nicht bekannt, weder bei Küstenvögeln (die Watten vereisten nicht vollständig) noch bei anderen Gruppen, trotz der Märzkälte. — Dagegen war die Heimkehr der Zugvögel entsprechend gehemmt, und die ersten Ankömmlinge des Weißen Storchs (Iggelheim, Pfalz, 14., Erligheim, Kreis Heilbronn, 16. Februar) mußten sich das Einschneien gefallen lassen. — Brutbeginn 1955: Stare traten in Süddeutschland weithin (SW-Deutschland, Regensburg usw.) zahlreicher als sonst an den Niststätten auf. Der

kalte und nasse Mai führte zu vielen Verlusten von Jungvögeln im Nest und sogar schon im Ei (*Sitta europaea*, H. LÖHRL, *Parus major* u. a., Vogelwarte Radolfzell).

Herausgeber

Zu den Einflügen der Dreizehenmöwe (*Rissa tridactyla*) Winter 1954/55 im europäischen Festland. — Die weit in das Binnenland führenden Einflüge von *R. tridactyla* im Winter 1954/55 legen die Vermutung nahe, daß sie von der Nordsee ausgegangen sind. Wird doch neuerdings wieder berichtet, daß *Rissa* „an Nord- und Ostsee zum Teil sehr zahlreich, das ganze Jahr über, besonders von VIII. bis III.“ vorkomme (G. A. J. SCHMIDT, Mitt. Faun. Arbeitsgem. Schleswig-Holstein 8, Hamburg 1955, S. 10). Der Witterungsverlauf spricht jedoch dagegen: Vom 24. Januar bis 4. Februar herrschte dort bei südlicher bis südwestlicher Luftströmung überwiegend mildes, vielfach nebeliges Wetter, das keine ersichtliche Veranlassung zu ausgedehnten Flügen in das Binnenland hinein bot. Eine solche bestand aber in dem großen, von den westeuropäischen Küsten bis über die Azoren hinaus sich erstreckenden atlantischen Überwinterungsraum. Im Januar und in der ersten Februarhälfte spielte sich die winterliche nordatlantische Sturmtiefätigkeit vornehmlich südlich der Linie Irland—Neufundland ab, so daß südlich der Verbindungslinie westlicher Kanalausgang—Bermuden wiederholt schwere Südwest- bis Weststürme auftraten. Dies dürfte eine stärkere Konzentration der sonst weit über den Nordatlantik streuenden *Rissa*-Populationen auf den Seeraum vor den westeuropäischen Küsten (Kanal—Biskaya—Azoren) bedingt haben, zumal da schon in der Zeit vom 22. November bis 9. Dezember 1954, also zur Zeit des frühwinterlichen Ausbreitungsvorganges unserer Art, 5 intensive Sturmtiefs aus dem Westatlantik in den Seeraum südliche Irische See, westlicher Kanalausgang, Biskaya vorgestoßen waren.¹ Aus diesem Gebiet drangen nun in den ersten Februartagen kurz hintereinander 2 Sturmwirbel in das Festland ein, der eine von dem Seegebiet südlich Irlands am 3. abends nach Nordwestdeutschland am 4. abends; der andere überquerte in der Nacht 4./5. Südengland und lag am 5. nachmittags bereits über Mecklenburg. Auf der Südseite beider Tiefs wehten westliche Winde mit Sturmesstärke, am 3. zwischen den Azoren und Irland bis 11 Bft. (110 km/st), am 4. in Mittelfrankreich bis 80 km/st, am 5. früh im Rhein- und Maingebiet in Spitzenböen bis über 50 km/st (Trier z. B. 73 km/st). Beide Tiefs brachten verbreitet Regen, in höheren Lagen Schneefall. Vom 7. zum 9. Februar folgte ein ähnliches Tief südwestlich Irland—Nordsee—südliche Ostsee, hinter dem dann die vorübergehend am 5./6. zugeströmte Kaltluft ihre Herrschaft endgültig antrat.

Nach der Analyse der Außenweltbedingungen ist es daher am wahrscheinlichsten, daß die *Rissa*-Einflüge von Westen her, aus dem Seeraum Kanal—Biskaya, stattgefunden haben, besonders unter dem Einfluß der beiden Sturmwirbel vom 3./4. und 4./5. Februar. Ob das häufige Auf-

¹ Von dem nachträglich bekanntgewordenen Auftreten offenbar geschwächerter alter Dreizehenmöwen am 10. Dezember 1954 an der Moselmündung und am 28. Dezember bei Frankfurt (Main)-Höchst bestätigt das erstere obige Analyse. Es hängt zweifellos mit den genannten Stürmen vom 22. November bis 9. Dezember zusammen, besonders mit einem Sturmtief über England, das am 8. zwischen Irland, Azoren und Biskaya orkanartigen Sturm bis 11 Bft. (110 km/st), am 9. in Westdeutschland Sturm aus westlichen Richtungen mit Spitzenböen bis 80 km/st und Schlechtwetter brachte. Der zweite Fall, die erste Erbeutung in der Nähe Frankfurts seit 116 Jahren, dürfte auf die beiden Nordseeorkane am 21./22. und 23. Dezember zurückzuführen sein, unter deren Einfluß auch im mittleren Rheingebiet vom 21. bis 24. Spitzenböen aus westlichen Richtungen bis über 100 km/st (Flughafen Frankfurt 21./22. nachts 120 km/st) aufgetreten sind. Hierbei ist es nicht zu entscheiden, ob der Einflug vom westlichen Kanal, von der westlichen Nordsee oder gar von Island-Färöer her stattgefunden hat. Der Bericht H. E. KRAMPITZ macht einen von Island sich über Europa ausbreitenden Orkan verantwortlich (Natur und Volk 85, 1955, S. 118—121). Auch ein dritter Fall, Totfund Anfang Januar 1955 in Oberhessen (Bernsburg, Kreis Alfeld), läßt sich hier einordnen (Vogelring 24, 1955, S. 42).

treten schwerer Sturmseen in den atlantischen Überwinterungsgebieten Nahrungsanfall und -aufnahme für die Art so beeinträchtigt hat, daß geschwächte Stücke die Bindung an das Hochseemilieu verloren und ein Spiel des Sturmes wurden, ist zunächst noch offen; dies kann aber in den Auswirkungen der Witterung auf die Verbreitung von *Rissa* mitgewirkt haben. Verfasser traf (am 4. März) 1923 *Rissa*, überwiegend juv., nach ausgedehnten, zum Teil orkanartigen Winterstürmen westwärts bis 32.36 N 46.44 W, also bis halbwegs zwischen den Azoren und den Kleinen Antillen. Bei den Zirkulationsverhältnissen des Winters 1954/55, vor allem den häufigen Oststürmen nördlich der Linie Irland—Neufundland, dürfte man erwarten, daß sich Dreizehenmöwen europäischer Herkunft häufiger als sonst im Neufundlandraum oder vor den nördlichen Küstenstrichen Nordamerikas gezeigt haben.

H. Seilkopf, Seewetteramt Hamburg

Schriftenschau

Zug im Schwimmen

ANDERSON, TORE. Simflyttning hos skäggdopping (*Podiceps cristatus*) och gråhakedopping (*P. griseigena*). (Migration by swimming in two *Podiceps* species.) Vår Fågelvärld 13, 1954, S. 133—142. — Die beiden genannten Lappentaucher ziehen an der Upplandküste (59.58 N 18.55 E) gegenüber den Ålandinseln von August bis Oktober in kleiner Zahl durch, und zwar vielfach (genaue Zahlen) im Schwimmen etwa aus NE (Karte) und dann küstenlängs südwärts, stündlich etwa 2 km zurücklegend. (Auch *Colymbus arcticus* und *C. stellatus* waren gelegentlich beteiligt; dazu siehe Vogelwarte 1954, S. 72.) In einem Fall konnte bestätigt werden, daß die *Podiceps* mit ihrem Richtungsschwimmen einen nächtlichen Überseezug fortsetzen. Während im Schrifttum niedergelegte Fälle von Schwimmzug (nähere Angaben) sich auf ungünstige Wetterlagen offenbar mit Hintanhaltung des Flugzuges beziehen, handelt es sich nunmehr um Nachtzieher, die „a semi-regular behaviour in the diurnal ‚lower phase‘ of the migratory rhythm“ zeigen.

Geschwindigkeit und Höhe; Hochgebirgszug

MEINERTZHAGEN, R. The speed and altitude of bird flight (with notes on other animals). Ibis 97, 1955, S. 81—117. — Umfangreiche tabellarische Unterlagen in Fortsetzung früherer Arbeiten (Ibis 1920, 1921). Im wesentlichen bestätigen die neu gesammelten, zum Teil vom Verfasser selbst mit ausreichenden Hilfsmitteln erzielten Befunde das Bekannte — man muß hinzufügen: soweit erkennbar, denn bei der Geschwindigkeit fehlt es in den meisten Fällen an den notwendigen Windangaben. Immerhin ergeben sich einige neue Punkte: Beim Zug sind die Vögel meist geschwinder als beim gewöhnlichen Flug. Ausgesprochene Zugbummler sind allerdings *Accipitres* und *Laridae*. Heimfliegende Brieftauben zeigen offenbar Vogelzugeile. Alle Vögel, ausgenommen schwere Arten mit kleinen Flügeln, haben eine erhebliche Geschwindigkeitsreserve, ja können die Schnelligkeit verdoppeln, indem sie schnellere Flügelbewegungen ausführen. Der Verband scheint schneller zu fliegen als der Einzelvogel. Rätselhaft ist die offenbare Tatsache, daß Vögel bisweilen erfolgreich gegen einen ihre Eigengeschwindigkeit übertreffenden Gegenwind angehen, ohne zurückgeworfen zu werden (Beispiele). Bei ruhigem Wetter und ohne Sturzbeschleunigung ergaben sich als größte Geschwindigkeiten in m. p. h.: Brieftaube 94,3 und 82, *Pluvialis apricarius* 62, *Archilochus colubris* 60, *Anas platyrhynchos* 60, *A. apus* 57. — Bei den Höheangaben sind vor der Mondscheibe erzielte Befunde aus guten Gründen unberücksichtigt geblieben. Auch hier werden die alten Ergebnisse bestätigt und durch weitere Einzelheiten ergänzt. Wichtig ist der Nachweis, daß zwar GÄRKES abwegige Zahlen nicht erreicht werden, immerhin heute in Einzelfällen größere Höhen anerkannt sind als noch vor kurzem, wobei gewiß meteorologische Faktoren im Spiel sind. Verfasser setzte die Versuche von v. LUCANUS fort und ließ ein Geiermodell (2390 mm) hochschleppen. Es war eben noch bei 4700 Fuß erkennbar und ab 5800 ohne Glas unsichtbar. Eine dritte Tabelle macht ausführliche Angaben über die Zahl der Schwingenschläge in der Minute bei vielerlei Arten, und endlich werden Geschwindigkeitsangaben für Säuger, Reptilien und Insekten zusammengestellt.

MITCHELL, K. D. G. Aircraft observations of birds in flight. Brit. Birds 48, 1955, S. 59—70. — Eine ganze Anzahl sorgfältig wiedergegebener Einzeldaten spricht dafür, daß Höhen von 500 Fuß in Westeuropa von fliegenden Vögeln nur in geringem Umfang erreicht oder gar überschritten werden. Meteorologische Zusammenhänge ließen sich nicht befriedigend herausstellen. Weiterarbeit ist notwendig.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Vogelwarte - Zeitschrift für Vogelkunde](#)

Jahr/Year: 1955/56

Band/Volume: [18_1955](#)

Autor(en)/Author(s): Schweppenburg Hans Freiherr Geyr von, Redaktion , Seilkopf Heinrich, Goethe Friedrich Walter, Hantge Eberhard, Kuhk Rudolf, Schwammbberger Karl, Schüz Ernst, Weinzierl Hubert, Richter Willi (Willy), Kuhn A., Stollmann Andrej

Artikel/Article: [Kurze Mitteilungen 28-35](#)